

Familiennamen „Böhme“, weil es nach dem Dreißigjährigen Kriege, in welchem es völlig ausgestorben war, von böhmischen Einwanderern ganz neu bevölkert wurde.

Wie alle sächsischen Mundarten, so unterscheidet auch die erzgebirgische ö, ü und eu (äu) nicht von e, i und ei; „hört, früh, Zeug“ klingt also „heert, fröh, Zeig“. Aber auch sonst verändert sie vielfach die Vokale. Ein helles, sehr breit und offen gesprochenes a tritt häufig an die Stelle von e, ei, eu und au, wie sich aus folgenden Wörtern erkennen läßt: Pfahr (Pferd), Ahrdeppeln (Erdäpfel oder Kartoffeln), baten (beten), Saam (Leben), Gald (Geld), har (her), racht (recht), ka' (kein), Getrad (Getreide), Frad (Freude), Raach (Rauch), ah (auch). E, eu und äu werden auch in ä umgewandelt, z. B. in zwä (zwei), Lächter (Lechter) und läßt (läuft), ei noch in e, wie be (bei), Arbet (Arbeit), wetter (weiter). Das hochdeutsche a wird dagegen fast wie ein o gesprochen, so daß man sagen hört: bezohlen (bezahlen), Plog (Plage), mohlen, Nachmittog, woherlich, hoom (haben), Ohnd (Abend), ohmst (abends), mondmol, woß — während das o in u übergeht, wie in Bugl (Vogel), hult (holt), gruß, Sunntig (Sonntag), Rut, Brut (Brot), Tup, vull, Ufn, Budn. Das ö und e verwandeln sich im Munde des Erzgebirgers in ie oder i: schie' (schön), gie' (gehen), stiehn (stehen), Schniebarg (Schneeberg), ginne (gehen), klippeln (klöppeln) — das u in i: im (um), schillig (schuldig), oder in o: Storm (Sturm). Eine gewisse Besquemlichkeit zeigt sich im Weglassen mancher Konsonanten am Ende der Silben oder Worte. Als Beispiel dafür seien genannt: un (und), ball (bald), Hämm (Hemd), Kinnr (Kinder), schillig (schuldig), unner (unser), ho (hab), Si (Sinn), Wei (Wein), ahstimmen (anstimmen), ahzinden (anzünden), Ma (Mann), falln (fallen). Ebenso paßt es dem Erzgebirger nicht, gl auszusprechen, und er schiebt daher ein e oder a ein, wie in Gelitspiz (Glückspiz), geleich (gleich), iech gelaab (ich glaube), a Galasl (ein Gläsel), Gelas (Glas), galaam (glauben). Wörter, die wir kurz aussprechen, werden gedehnt: gewieß (gewiß), miet (mit), iech, nied, dieh, Schlietn, gestrietn, Sook (Sack), Uhrteet (Uhrkette). Als Verkleinerungssilbe wird „la“ verwendet in Rihla (Rüchchen), Seila (Schweindchen), Beegela (Bögelchen). Endsilben und Vorsilben werden häufig verändert, denn man sagt Hufning (Hoffnung), Ahpflanzing (Anpflanzung), Ordnung (Ordnung), Beschering (Bescheerung), sogar Handsching (Handschuh); ferner zufriedn (zufrieden), drfrieren (erfrieren), drhalten, drzehln. Als Flichtwort kommt „fei“ am häufigsten vor, ohne daß beinahe gar kein Satz zu hören ist, dann „eypr“.

Aus alle diesem geht hervor, daß der Erzgebirger in seiner Mundart sehr von der Schriftsprache abweicht und daher schwer zu verstehen ist. Diese Schwierigkeit wird durch die Schattierungen erhöht, die der Dialekt in verschiedenen Gegenden erhält; so kommt dem Schwarzenberger die Sprache des Zöbstädters und Johannegeorgenstädters ganz fremdartig vor.

Als Dialektprobe teile ich nachstehend ein Gedicht von J. G. Grund mit, der am Anfange dieses Jahrhunderts in Annaberg als Kürschnermeister lebte und dessen Dichtungen zuerst 1816 in der Öffentlichkeit erschienen sind.

Die Kühlung.

A Bauer hot än Suh' (Sohn) gehot, darsh (der's) hiß'ge Fieber hott',
 Nu come olle Kochbrn zam, ä geder gob en Rot:
 Dr äne dos, dr annre dos,
 Eu, doß ar olle Stund' wos annrich froß.